

CORNELIA FUNKE
RECKLESS



Erstverkaufstag
14.09.2010

DRESSLER

STEINERNES FLEISCH





Cornelia Funke

RECKLESS

Steinernes Fleisch

Gefunden und erzählt
von Cornelia Funke und Lionel Wigram

Mit Illustrationen der Autorin

LESEPROBE

Cecilie Dressler Verlag · Hamburg



*»Noch nie habe ich einen meiner
Helden so sehr gemocht wie Jacob.«*

Cornelia Funke

Auszug aus »Reckless – Steinernes Fleisch«

© Cecilie Dressler Verlag GmbH, Hamburg 2010

Alle Rechte vorbehalten

Einband: Behrend & Buchholz unter

Verwendung eines Designs von Alison Impey

Jacket Photography © Simon Marsden / The Marsden Archive

Frame Details © Shutterstock

Jacket © Hachette Book Group, Inc.

Innenillustrationen: Cornelia Funke

Printed in Germany 2010

ISBN 978-3-7915-0485-8

www.cecilie-dressler.de www.funke-reckless.de



HINTER DEM SPIEGEL

Die Sonne stand schon tief über den Mauern der Ruine, aber Will schlief immer noch, erschöpft von den Schmerzen, die ihn seit Tagen schüttelten.

Er richtete sich auf und deckte Will mit seinem Mantel zu. *Ein Fehler, Jacob, nach all den Jahren der Vorsicht.*

All die Jahre, in denen er eine ganze Welt sein Eigen genannt hatte. All die Jahre, in denen aus der fremden Welt das Zuhause geworden war. Vorbei. Schon mit fünfzehn hatte Jacob sich für



Wochen hinter den Spiegel gestohlen. Mit sechzehn hatte er nicht einmal mehr die Monate gezählt und trotzdem hatte er sein Geheimnis bewahrt. Bis er es einmal zu eilig gehabt hatte. *Hör auf, Jacob. Es ist nicht mehr zu ändern.* Die Wunden am Hals seines Bruders waren gut verheilt, aber am linken Unterarm zeigte sich schon der Stein. Die blassgrünen Adern trieben bis hinunter zur Hand und schimmerten in Wills Haut wie polierter Marmor.

Ein Fehler nur.

Jacob lehnte sich gegen eine der verrußten Säulen und blickte hinauf zu dem Turm, in dem der Spiegel stand. Er war nie hindurchgegangen, ohne sich zu vergewissern, dass Will und seine Mutter schliefen. Aber seit ihrem Tod gab es auf der anderen Seite nur noch ein leeres Zimmer mehr, und er hatte es nicht erwarten können, die Hand wieder auf das dunkle Glas zu pressen und fortzukommen. Weit fort.

Ungeduld, Jacob. Nenne es beim Namen. Eine deiner hervorstechendsten Eigenschaften.

Er sah immer noch Wills Gesicht hinter sich im Spiegel auftauchen, verzerrt von dem dunklen Glas. »*Wo willst du hin, Jacob?*« Ein Nachtflug nach Boston, eine Reise nach Europa, es hatte viele Ausreden im Lauf der Jahre gegeben. Jacob war ein ebenso einfallsreicher Lügner, wie

sein Vater es gewesen war. Doch diesmal hatte seine Hand sich schon auf das kühle Glas gepresst – und natürlich hatte Will es ihm nachgetan.

Kleiner Bruder.

»Er riecht schon wie sie.«

Fuchs löste sich aus den Schatten, die die zerstörten Mauern warfen. Ihr Fell war so rot, als hätte der Herbst es ihr gefärbt, und am Hinterlauf sah man noch die Narben, die die Falle hinterlassen hatte. Fünf Jahre war es her, dass Jacob sie daraus befreit hatte, und seither wich die Füchsin ihm nicht von der Seite. Sie bewachte seinen Schlaf, warnte ihn vor Gefahren, die seine stumpfen Menschensinne nicht wahrnahmen, und gab Rat, den man besser befolgte.

Ein Fehler.

Jacob trat durch den Torbogen, in dessen verbogenen Angeln immer noch die verkohlten Reste des Schlossportals hingen. Auf der Treppe davor sammelte ein Heinzel Eicheln von den zersprungenen Stufen. Er huschte hastig davon, als Jacobs Schatten auf ihn fiel. Spitznasig und rotäugig, in Hosen und Hemden, die sie aus gestohlenen Menschenkleidern nähten – die Ruine wimmelte von ihnen.

»Schick ihn zurück! Deshalb sind wir hergekommen,

oder?» Die Ungeduld in Fuchs' Stimme war nicht zu überhören.

Aber Jacob schüttelte den Kopf. »Es war falsch, ihn hierher zu bringen. Es gibt nichts auf der anderen Seite, das ihm helfen könnte.«

Jacob hatte Fuchs von der Welt erzählt, aus der er kam, aber sie wollte nicht wirklich davon hören. Ihr reichte, was sie wusste: dass es der Ort war, an den er allzu oft verschwand und mit Erinnerungen zurückkam, die ihm wie Schatten folgten.

»Und? Was glaubst du, was hier mit ihm passieren wird?«

Fuchs sprach es nicht aus, doch Jacob wusste, was sie dachte. In dieser Welt erschlugen Männer ihre eigenen Söhne, sobald sie den Stein in ihrer Haut entdeckten.

Er blickte hinunter auf die roten Dächer, die sich am Fuß des Schlosshügels in der Dämmerung verloren. In Schwanstein flammten die ersten Lichter auf. Die Stadt sah von fern aus wie eines der Bilder, die man auf Lebkuchendosen druckte, aber seit ein paar Jahren durchzogen Eisenbahngleise die Hügel dahinter, und aus Fabrikschornsteinen stieg grauer Rauch in den Abendhimmel. Die Welt auf der anderen Seite des Spiegels wollte erwachsen werden. Aber das Steinerne Fleisch, das seinem Bruder wuchs, hatten nicht mechanische Webstühle oder andere moderne

Errungenschaften gesät, sondern der alte Zauber, der in ihren Hügeln und Wäldern hauste.

Ein Goldrabe landete auf den zersprungenen Fliesen. Jacob scheuchte ihn fort, bevor er Will einen seiner finsternen Flüche zukrächzen konnte.

Sein Bruder stöhnte im Schlaf. Die Menschenhaut machte dem Stein nicht kampflös Platz und Jacob spürte den Schmerz wie seinen eigenen. Nur aus Liebe zu seinem Bruder war er immer wieder in die andere Welt zurückgekehrt, auch wenn seine Besuche von Jahr zu Jahr seltener geworden waren. Ihre Mutter hatte geweint und ihm mit der Fürsorge gedroht, ohne je zu ahnen, wohin er verschwand, aber Will hatte ihm die Arme um den Hals geschlungen und gefragt, was er ihm mitgebracht hatte. Heinzelschuhe, die Mütze eines Däumlings, einen Knopf aus Elfenholz, ein Stück schuppige Wassermannhaut – Will hatte Jacobs Mitbringsel unter dem Bett versteckt und die Geschichten, die er ihm dazu erzählte, schon bald für Märchen gehalten, die er nur für ihn erfand.

Nun wusste er, dass sie alle wahr waren.

Jacob zog ihm den Mantel über den entstellten Arm. Am Himmel waren schon die zwei Monde zu sehen.

»Pass auf ihn auf, Fuchs.« Er erhob sich. »Ich bin bald zurück.«

»Wo willst du hin? Jacob!« Die Füchsin sprang ihm in den Weg.

»Es kann ihm niemand mehr helfen!«

»Wir werden sehen.« Er schob sie beiseite. »Sorg dafür, dass Will nicht in den Turm hinaufgeht.«

Sie blickte ihm nach, als er die Treppe hinunterstieg. Die einzigen Stiefelabdrücke auf den vermoosten Stufen waren seine eigenen. Kein Mensch kam hierher. Die Ruine galt als verflucht und Jacob hatte schon Dutzende von Geschichten über ihren Untergang gehört. Aber nach all den Jahren wusste er immer noch nicht, wer den Spiegel in ihrem Turm hinterlassen hatte. Ebenso wenig, wie er je herausgefunden hatte, wohin sein Vater verschwunden war. Ein Däumling sprang ihm in den Kragen. Jacob bekam ihn gerade noch zu fassen, bevor er ihm das Medaillon vom Hals riss, das er trug. An jedem anderen Tag wäre er dem kleinen Dieb auf der Stelle gefolgt. Däumlinge horteten beachtliche Schätze in den hohlen Bäumen, in denen sie hausten. Doch er hatte schon viel zu viel Zeit verloren.

Ein Fehler, Jacob.

Er würde ihn wiedergutmachen. Aber Fuchs' Worte folgten ihm, während er den steilen Hang hinunterstieg.

Es kann ihm niemand mehr helfen.

Wenn sie recht hatte, würde er schon bald keinen Bruder mehr haben. Weder in dieser noch in der anderen Welt.

Ein Fehler.



GOYL

Das Feld, über das Hentzau mit seinen Soldaten ritt, roch immer noch nach Blut. Der Regen hatte die Gräben mit schlammigem Wasser gefüllt, und hinter den Mauern, die beide Seiten zur Deckung errichtet hatten, war der Boden bedeckt mit herrenlosen Flinten und zerschossenen Helmen. Kami'en hatte die Pferde- und Menschenleichen verbrennen lassen, bevor sie zu rotten begannen, aber die gefallenen Goyl lagen noch dort, wo sie gestorben waren.



Schon in wenigen Tagen würden sie nicht mehr von den Steinen zu unterscheiden sein, die aus der zertretenen Erde ragten, und die Köpfe derer, die in vorderster Linie gekämpft hatten, waren, wie es Goylsitte war, in die Hauptfestung gebracht worden.

Noch eine Schlacht. Hentzau war sie leid, aber diese würde hoffentlich für eine Weile die letzte gewesen sein. Die Kaiserin war endlich bereit zu verhandeln und selbst Kami'en wollte Frieden. Hentzau presste sich die Hand vors Gesicht, als der Wind Asche von der Anhöhe herabwehte, auf der sie die Leichen verbrannt hatten. Sechs Jahre über der Erde, sechs Jahre ohne schützenden Fels zwischen ihm und der Sonne. Die Augen schmerzten ihm von all dem Tageslicht, und die Luft wurde mit jedem Tag kälter und machte seine Haut spröde wie Muschelkalk. Hentzau's Haut glich braunem Jaspis. Nicht die feinste Farbe, die ein Goyl haben konnte. Er war der erste Jaspisgoyl, der je in die obersten Militärränge aufgestiegen war, aber die Goyl hatten vor Kami'en auch noch nie einen König gehabt, und Hentzau gefiel seine Haut. Jaspis war eine wesentlich bessere Tarnfarbe als Onyx oder Mondstein. Kami'en hatte unweit des Schlachtfelds Quartier bezogen, im Jagdschloss eines kaiserlichen Generals, der, wie die meisten seiner Offiziere, gefallen war. Die Wachen

vor dem zerstörten Tor salutierten, als Hentzau auf sie zuritt. Den Bluthund des Königs nannten sie ihn, seinen Jaspisschatten. Hentzau diente Kami'en schon, seit sie gemeinsam die anderen Anführer bekämpft hatten. Zwei Jahre hatten sie gebraucht, um sie alle zu töten, aber danach hatten die Goyl zum ersten Mal einen König gehabt.

Die Straße, die vom Tor zum Schloss hinaufführte, war gesäumt von marmorweißen Statuen, und während Hentzau an ihnen vorbeiritt, amüsierte er sich nicht zum ersten Mal darüber, dass Menschen ihre Götter und Helden durch Abbilder aus Stein verewigten, während sie seinesgleichen für ihre Haut verabscheuten. Selbst die Weichhäute mussten es zugeben. Stein war das Einzige, was blieb.

Die Fenster des Schlosses waren zugemauert, wie die Goyl es bei allen Gebäuden taten, die sie besetzten, doch erst auf der Treppe, die in die Vorratskeller hinabführte, umgab Hentzau endlich die wohltuende Dunkelheit, die man unter der Erde fand. Nur wenige Gaslampen erleuchteten die Gewölbe, die nun statt Vorräten und verstaubten Jagdtrophäen den Generalstab des Königs der Goyl beherbergten.

Kami'en. Sein Name bedeutete in ihrer Sprache nichts

anderes als Stein. Sein Vater hatte eine der untersten Städte befehligt, aber Väter zählten bei ihnen nicht viel. Die Mütter zogen sie auf, und mit neun war ein Goyl erwachsen und auf sich gestellt. Die meisten erkundeten danach die Untere Welt auf der Suche nach unentdeckten Höhlen, bis selbst steinerne Haut die Hitze dort nicht länger ertrug. Doch Kami'en hatte immer nur die Obere Welt interessiert. Er hatte lange in einer der Höhlenstädte gelebt, die sie über der Oberfläche gebaut hatten, weil es in den unteren Städten zu voll wurde, und dort zwei Menschenangriffe überlebt. Danach hatte er begonnen, ihre Waffen und Kriegstechniken zu studieren, und sich in ihre Städte und Militärlager geschlichen. Mit neunzehn hatte er ihre erste Stadt erobert.

Als die Leibwachen Hentzau hereinwinkten, stand Kami'en vor der Karte, die seine Eroberungen und die Positionen seiner Gegner zeigte. Die Figuren, die ihre Truppen verkörperten, hatte er nach seiner ersten gewonnenen Schlacht anfertigen lassen. Soldaten, Kanoniere, Scharfschützen, Reiterfiguren für die Kavallerie. Die Goyl waren aus Karneol, die Kaiserlichen aus Silber, Lothringen trug Gold, die Armeen im Osten Kupfer und Albions Truppen marschierten in Elfenbein. Kami'en

blickte auf sie herab, als suchte er nach einem Weg, sie alle gemeinsam zu schlagen. Er trug Schwarz, wie immer, wenn er die Uniform ablegte, und seine rote Haut schien noch mehr als sonst aus Feuer gemacht. Nie zuvor war Karneol die Hautfarbe eines Anführers gewesen. Bei den Goyl war Onyx die Farbe der Fürsten.

Kami'ens Geliebte trug wie immer Grün, Schichten aus smaragdfarbenem Samt, die sie einhüllten wie die Blätter einer Blüte. Selbst die schönste Goylfrau verblasste neben ihr wie ein Kiesel neben geschliffenem Mondstein, aber Hentzau verbot seinen Soldaten immer wieder, sie anzusehen. Nicht umsonst gab es all die Geschichten über Feen, die Männer mit einem Blick in Disteln oder hilflos zappelnde Fische verwandelten. Ihre Schönheit war Spinnengift. Das Wasser hatte sie und ihre Schwestern geboren, und Hentzau fürchtete sie ebenso sehr wie die Meere, die an den Steinen der Welt nagten.

Die Fee streifte ihn nur mit einem Blick, als er eintrat. Die Dunkle Fee. Selbst ihre eigenen Schwestern hatten sie verstoßen. Es hieß, dass sie Gedanken lesen konnte, aber Hentzau glaubte das nicht. Sie hätte ihn längst getötet für all das, was er über sie dachte.

Er kehrte ihr den Rücken zu und beugte den Kopf vor dem König. »Ihr habt mich rufen lassen.«

Kami'en griff nach einer der Silberfiguren und wog sie in der Hand. »Du musst jemanden für mich finden. Einen Menschen, dem das Steinernes Fleisch wächst.«

Hentzau warf der Fee einen raschen Blick zu.

»Wo soll ich da suchen?«, erwiderte er. »Davon gibt es inzwischen Tausende.«

Menschengoyl. Früher hatte Hentzau seine Klauen zum Töten benutzt, doch nun ließ der Zauber der Fee sie Steinernes Fleisch säen. Wie alle Feen konnte sie keine Kinder gebären, also schenkte sie Kami'en Söhne, indem jeder Klauenhieb seiner Soldaten einen seiner Feinde zum Goyl machte. Niemand kämpfte mitleidloser als ein Menschengoyl gegen seine früheren Artgenossen, aber Hentzau verabscheute sie ebenso sehr wie die Fee, deren Zauber sie erschaffen hatte.

Auf Kami'ens Mund hatte sich ein Lächeln gestohlen. Nein. Die Fee konnte Hentzaus Gedanken nicht lesen, aber sein König schon.

»Keine Sorge. Der, den du finden sollst, ist leicht von den anderen zu unterscheiden.« Kami'en stellte die silberne Figur zurück auf die Karte. »Die Haut, die ihm wächst, ist aus Jade.«

Die Wachen wechselten einen raschen Blick, aber Hentzau verzog nur ungläubig den Mund. Die Lavamänner, die

das Blut der Erde kochten, der augenlose Vogel, der alles sah – und der Goyl mit der Jadehaut, der den König, dem er diente, unbesiegbar machte ... Geschichten für Kinder, um die Dunkelheit unter der Erde mit Bildern zu füllen.

»Welcher Kundschafter hat Euch das erzählt?« Hentzau strich sich über die schmerzende Haut. Schon bald würde sie durch die Kälte mehr Risse haben als zersplittertes Glas. »Lasst ihn erschießen. Der Jadegoyl ist ein Märchen. Seit wann verwechselt Ihr die mit der Wirklichkeit?«

Die Wachen senkten nervös die Köpfe. Jeden anderen Goyl hätten solche Worte das Leben gekostet, aber Kami'en zuckte nur die Schultern.

»Finde ihn!«, sagte er. »Sie hat von ihm geträumt.«

Sie. Die Fee strich über den Samt ihres Kleides. Sechs Finger an jeder Hand. Jeder für einen anderen Zauber. Hentzau spürte, wie der Zorn in ihm erwachte. Der Zorn, der ihnen allen im steinernen Fleisch nistete, wie die Hitze im Schoß der Erde. Er würde für seinen König sterben, wenn es nötig war, aber es war etwas anderes, nach den Traumgespinsten seiner Geliebten zu suchen.

»Ihr braucht keinen Jadegoyl, um unbesiegbar zu sein!«

Kami'en musterte ihn wie einen Fremden.

Euer Majestät. Hentzau ertappte sich immer öfter dabei, dass er Scheu hatte, ihn beim Namen zu nennen.

»Finde ihn«, wiederholte Kami'en. »Sie sagt, es ist wichtig, und bisher hatte sie immer recht.«

Die Fee trat an seine Seite, und Hentzau malte sich aus, wie er ihr den blassen Hals zudrückte. Aber nicht einmal das brachte Trost. Sie war unsterblich und irgendwann würde sie ihm beim Sterben zusehen. Ihm und Kami'en. Und dessen Kindern und Kindeskindern. Sie alle waren ihr Spielzeug, ihr sterbliches, steinernes Spielzeug. Aber Kami'en liebte sie, mehr als die beiden Goylfrauen, die ihm drei Töchter und einen Sohn geschenkt hatten.

Weil sie ihn verhext hat!, flüsterte es in Hentzau. Doch er beugte den Kopf und legte die Faust ans Herz. »Was immer Ihr befiehlt.«

»Ich habe ihn im Schwarzen Wald gesehen.« Selbst ihre Stimme klang nach Wasser.

»Der ist sechzig Quadratmeilen groß!«

Die Fee lächelte, und Hentzau spürte, wie Hass und Furcht ihm das Herz erstickten.

Ohne ein Wort löste sie die Perlenspangen, mit denen sie ihr Haar hochsteckte wie eine Menschenfrau, und fuhr mit der Hand hindurch. Schwarze Motten flatterten ihr zwischen den Fingern hervor, mit blassen Flecken auf den Flügeln, die aussahen wie Schädel. Die Wachen öffneten hastig die Türen, als sie auf sie zuschwärmten, und

auch Hentzaus Soldaten, die draußen auf dem dunklen Korridor warteten, wichen zurück, als die Motten an ihnen vorbeiflogen. Sie alle wussten, dass ihre Stiche selbst durch Goylhaut drangen.

Die Fee aber steckte sich die Spangen zurück ins Haar.

»Wenn sie ihn gefunden haben«, sagte sie, ohne Hentzau anzusehen, »werden sie zu dir kommen. Und du bringst ihn sofort zu mir.«

Obwohl Jacob Reckless immer darauf geachtet hat, die Welt hinter dem Spiegel vor seinem Bruder Will geheim zu halten, ist dieser ihm gefolgt. Doch in dem wunderbaren Märchenreich lauern tödliche Gefahren: Will wurde von einem Goyl angegriffen und beginnt, zu Jade zu versteinern. Noch weiß Jacob nicht, dass die Dunkle Fee von dem Jadegoyl geträumt hat, der sie unbesiegbar machen wird, und nach Will suchen lässt...

Die internationale Bestsellerautorin Cornelia Funke entführt mit »Reckless – Steinernes Fleisch« in eine Welt, in der die Grimm'schen Märchen Wirklichkeit sind.

Weiterlesen? Entsteinern Sie die Fortsetzung unter
www.funke-reckless.de

Das Hörbuch
zum Roman des
Jahres!



Ungekürzte Lesung
mit Musik.

8 CDs in Klappdeckelbox.
Laufzeit: ca. 550 Minuten.
UVP 29,95 €[D]/
30,20 €[A]/47,90 sFr.
ISBN 978-3-8373-0518-0

Erstverkaufstag:
14. September 2010

Weitere Informationen unter:
www.oetinger-audio.de

Kongenial gelesen von
Rainer Strecker. Mit
wunderbarer Musik von
Jan-Peter Pflug.

Rainer Strecker, geboren 1965
in Berlin, ist bekannt als Theater-,
Film- und Fernsehschauspieler. Seine
Stimme wurde u. a. zum Marken-
zeichen der Hörbücher von Cornelia
Funkes »Tintenwelt«-Trilogie.



Treten Sie ein in die Welt hinter dem Spiegel ...

Der neue Roman von Cornelia Funke – erscheint
zeitgleich in den USA, Großbritannien, Spanien,
Frankreich, Italien, Russland und anderen Ländern.



352 Seiten. Gebunden.
Veredelter Schutzumschlag
und Lesebändchen.
Mit vielen Illustrationen von
Cornelia Funke.
19,95 €[D]/20,60 €[A]/
UVP 33,50 sFr.
ISBN 978-3-7915-0485-8

**Erstverkaufstag:
14. September 2010**

Weitere Informationen unter:
www.cecilie-dressler.de



Cornelia Funke



Geboren 1958 in Dorsten, studierte Cornelia Funke Pädagogik und Grafik und ist die international erfolgreichste deutsche Kinder- und Jugendbuchautorin. Ihre »Tintenwelt«-Trilogie wurde zu einem Weltbestseller, der erste Band mit großem Aufwand fürs Kino verfilmt.



Cornelia Funke, die in Los Angeles lebt, erhielt für ihr Werk zahlreiche renommierte Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz, den BAMBI Kultur, den Roswitha-Preis der Stadt Gandersheim und den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache.

Weitere Informationen unter:
www.corneliafunke.de





Es waren einmal
hinter dem Spiegel
in einer Welt voller Zauber und Gefahren
zwei Brüder,
von denen der eine auszog,
den anderen zu retten.

Beeil dich, Jacob Reckless,
der Stein wächst schnell!

Spannende News, Infos und Mitmachaktionen:
www.funke-reckless.de



LESEPROBE »Reckless – Steinernes Fleisch« · ISBN 978-3-7915-0485-8
www.cecilie-dressler.de

Überreicht durch Ihre Buchhandlung: